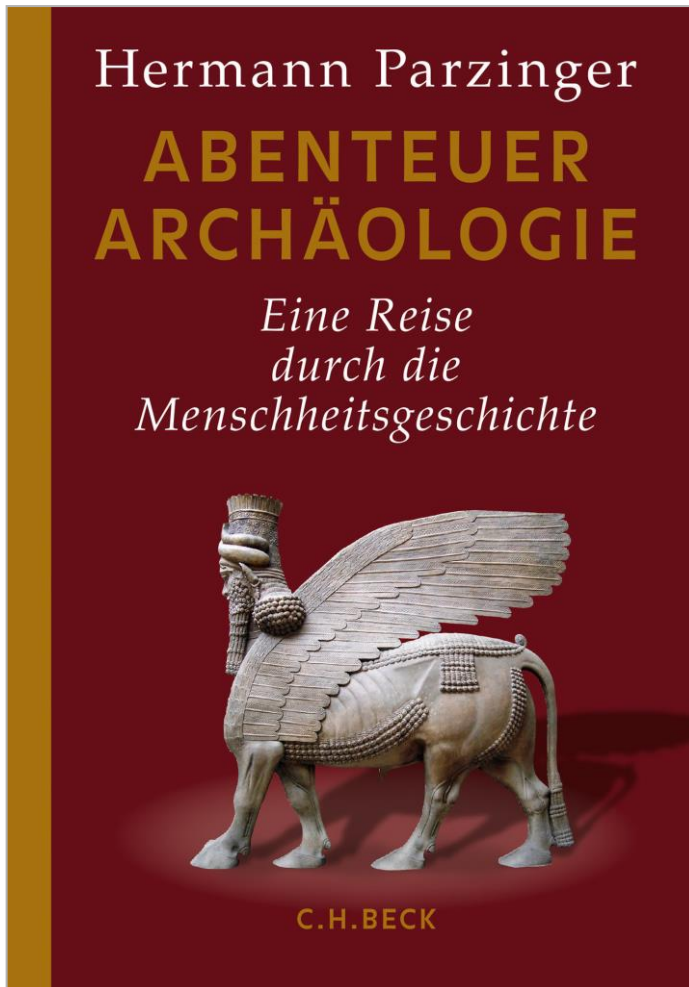


Unverkäufliche Leseprobe



Hermann Parzinger
Abenteuer Archäologie

Eine Reise durch die Menschheitsgeschichte

256 Seiten mit 70 farbigen Abbildungen und Karten.

Halbleinen

ISBN: 978-3-406-69639-8

Weitere Informationen finden Sie hier:

<http://www.chbeck.de/16478947>

1 Von Kontroversen, Methoden und politischer Dimension – eine Einleitung in die Archäologie als Wissenschaft

Mythen, Menschen und Methoden
Bedeutende Entdeckungen und hitzige Debatten
Naturwissenschaften verändern Weltbilder
Archäologie im Spannungsfeld der Weltanschauungen

2 Die Frühzeit des Menschen – Vom Vegetarier zum spezialisierten Jäger

Der Anfang vom Anfang
Die ältesten Werkzeuge
Von Afrika nach Europa
Waffen und Feuer
Ein sensibler Urahne – der Neandertaler

3 Erfindungsgeist und große Kunst – kulturelle Modernität weltweit

Neue Welten für den neuen Menschen
Der *Homo sapiens* in der Jungsteinzeit
Wie der Mensch auf den Hund kam

Mit der Nähnadel in die Eiszeitwelt
Der Kult für die Toten und die Kunst für die Lebenden
Ein neues Zeitalter kündigt sich an

4 Sesshaftwerdung und frühe Landwirtschaft – die erste Revolution

Der Wald kehrt zurück
Die rätselhaften Funde von Lepenski Vir
Die Anfänge der neolithischen Revolution im fruchtbaren Halbmond
Gesellschaft und Landwirtschaft in der Jungsteinzeit
Sesshaftigkeit und Bandkeramik

5 Technologie und Rohstoffe – die Basis von Macht und Herrschaft

Von der Kunst, Metall zu bearbeiten
Gesellschaftliche Folgen einer neuen Technologie
Siedlungsformen der frühen Metallzeit in Südosteuropa
Pflug, Rad und weitere folgenreiche Innovationen
Der «Ötzi» – Wanderer zwischen den Welten

Das Aufkommen der Megalithkultur
Die Bronzezeit bricht an

6 Von Gottkönigen, Baumeistern und Bürokraten – frühe Reiche im Nahen Osten

Auf dem Weg zu den ersten Hochkulturen des Alten Orients
Eridu und Uruk – die ersten Städte entstehen
Der Aufstieg Ägyptens
Die Anfänge des Pharaonenreichs
Die Entstehung der Pyramiden
Die unsterbliche First Lady des Alten Ägypten
Archäologie in der Verantwortung

7 Wirtschaftskrise, zerstörte Paläste und religiöser Wandel – eine Welt im Umbruch

Der älteste Friedensvertrag der Welt
Aufstieg und Fall der minoischen Hochkultur
Die Welt der Mykenen
Die rätselhaften Seevölker
Radikale Veränderungen in Mitteleuropa im Spiegel archäologischer Funde

8 Wein und Feigen, Mode und Möbel – Mitteleuropa im Bann des Südens

Aufstieg und Fall der Phönizier
Die große Kolonisation der Griechen
Die Hallstattzeit in Mitteleuropa
Sehnsucht nach südlichem Lebensstil
Der Keltenfürst von Hochdorf
Die Heuneburg

9 Migrantentum und wirtschaftlicher Aufstieg – die Kelten in Europa

Die Latène-Kultur
Das Fürstengrab vom Glauberg
Die Welt der Kelten in Aufruhr
Oppida – keltische Großsiedlungen entstehen
Fast schon eine Hochkultur
Das Ende der antiken Kelten

10 Zwischen Vernichtung und Akkulturation – Römer und Germanen

Römische Expansion in Germanien
Ein Traum wird zum Alp-

traum – die Varuskatastrophe
Kalkriese oder das Rätsel der Varusschlacht
Römische Germanienpolitik nach der Schlacht im Teutoburger Wald
Die Sicherung der obergermanisch-rätischen Gebiete
Städte und städtisches Leben
Die Kultur des Feindes

11 Christen, Ritter, Gurkenzüchter und Händler – das heutige Europa entsteht

Das Imperium Romanum in Gefahr
Die Bedrohung durch germanische Stämme
Der Aufstieg des Christentums
Die Völkerwanderung
Langobarden, Franken und Slawen – die Welt des Frühmittelalters nimmt Gestalt an
Die Gräber der Krieger
Burgen, Kirchen, Handelswege

12 Latrinen, Schlachtfelder oder «entartete» Kunst – keine Geschichte ohne Archäologie

Bedarf es noch der Ar-

chäologie für das Verständnis jüngerer historischer Epochen?
Die Zeit der Kreuzzüge
Quellen zur Stadtgeschichte, die nicht verbrennen
Stadtluft macht frei – und ist gefährlich
Die Welt der Burgen und Ritter
Die Unterwerfung der Neuen Welt im Spiegel der Archäologie
Die Archäologie der Schlachtfelder und Gefangenenlager
Die Rettung der Erinnerung durch die Archäologie
Archäologie fördert «entartete Kunst» wieder ans Licht

13 Schlussbetrachtung

Anhang

Literatur
Register
Nachweis der Abbildungen und Karten



Wirtschaftskrise, zerstörte Paläste und religiöser Wandel – eine Welt im Umbruch

Der älteste Friedensvertrag der Welt

Während des 2. Jahrtausends v. Chr. bestimmten Ägypten, Babylonien und Assyrien die Geschehnisse im Nahen Osten. In Zentralanatolien kam mit den Hethitern eine weitere Macht hinzu, die ihren Einflussbereich kontinuierlich erweiterte. Die Herrscher Ägyptens, Babyloniens und Assyriens betrachteten den hethitischen Großkönig als gleichrangigen Partner, mit dem sie persönliche Kontakte und Handelsbeziehungen unterhielten. Die diplomatische Korrespondenz blieb in den Archiven von Amarna und in der Königsburg der hethitischen Hauptstadt Hattuscha erhalten. Partnerschaft bedeutete freilich keine ewige Konfliktlosigkeit, und so kam es im Jahre 1274 v. Chr. zur Schlacht bei Kadesch – im heutigen Syrien, unweit von Homs gelegen – zwischen dem ägyptischen Pharaon Ramses II. und dem hethitischen Großkönig Muwatalli II. Da diese Schlacht keine Entscheidung über die Vorherrschaft im Nahen Osten herbeiführte, schlossen Ramses II. und der Nachfolger Muwatallis II. – Hattuschili III. – den ältesten bislang bekannten und erhaltenen Friedensvertrag der Welt. Als Symbol für den Frieden ist deshalb eine Kopie dieses Vertrages im UNO-Gebäude in New York ausgestellt.

**Der Sonnenwagen
von Trundholm**



**Kulturen in Europa,
Ägypten und dem
Orient im 2. Jahr-
tausend v. Chr.**

An der Spitze des Hethiterreiches stand der Großkönig, der zugleich oberster Priester, Richter und Feldherr war. Unter ihm gab es nachgeordnete Könige und Herrscherhäuser in den einzelnen Teilgebieten, die sich dem Großkönig durch persönliche Eidesleistung verpflichten mussten. Zu den bahnbrechenden Innovationen der Hethiter gehört die Eisenverarbeitung im 2. Jahrtausend v. Chr. Keilschrifttexte berichten darüber und beschreiben auch verschiedene Formen, wie man Eisen zu härten habe, doch die Ausgrabungen förderten bisher kaum Eisenobjekte aus dieser Zeit zu Tage. Dafür bietet jedoch insbesondere die

Hauptstadt Boğazkale-Hattuscha herausragende Beispiele monumentaler Großarchitektur aus allen Phasen der hethitischen Geschichte, die Zeugnis geben von den großen technischen Fähigkeiten, über die die Vertreter dieser Hochkultur verfügten.

Der Untergang des hethitischen Großreichs wird in die Zeit um 1200 v. Chr. datiert. Von den Umwälzungen betroffen waren sämtliche städtischen Zentren Zentralanatoliens, wie allenthalben mächtige Brandschichten und Spuren massiver Zerstörungen belegen. In den meisten Fällen wurden diese Städte erst nach einigen Jahrhunderten wieder besiedelt. Die Ursachen für den Zusammenbruch der hethitischen Metropolen sind bis heute ungeklärt. Vielleicht waren massive innere Unruhen ausschlaggebend, denn Keilschriftquellen berichten von Getreidehilfslieferungen aus Ägypten und aus Ugarit, weil im Zentrum des Hethiterreiches Missernten zu massiven Hungersnöten geführt hatten. Darüber hinaus werden auch inneranatolische Auseinandersetzungen mit Kaschkäern und andere Stämmen in Betracht gezogen. Doch immer wieder bringt man in diesem Zusammenhang auch den «Seevölkersturm» ins Spiel, über den ägyptische Quellen berichten. Tatsache ist, dass es just in jener Zeit um 1200 v. Chr. auffällige Bevölkerungsverschiebungen in weiten Teilen des ostmediterranen Raumes gab.

Aufstieg und Fall der minoischen Hochkultur

Diese Umbrüche erfassten auch Kreta, die Ägäischen Inseln und das griechische Festland. Als älteste Hochkultur Europas galt das bronzezeitliche Kreta; nach dem mythischen König Minos wird seine Kultur dieser Epoche auch als minoische Kultur bezeichnet. Seit dem späten 4. Jahrtausend v. Chr. kam es auf Kreta zu einem starken Bevölkerungs-

Wirtschaftskrise, zerstörte Paläste und religiöser Wandel

wachstum, ausgelöst nicht zuletzt durch bedeutende landwirtschaftliche Innovationen. Erstmals ist für diese Zeit der Anbau von Oliven und Weintrauben nachgewiesen. Neben kleineren Dörfern auf dem Land entstehen Zentralorte, in denen sich die Metallverarbeitung und andere Handwerkszweige hinter Befestigungsmauern konzentrieren. Kuppelgräber als Grablegen herausragender Persönlichkeiten bezeugen einen kulturellen Aufschwung, der auch zur Ausbildung einer Oberschicht führte. Während dieser Zeit entstanden in Knossos, Mallia und Phaistos die ersten Paläste. Sie waren Sitze der Verwaltung sowie der religiösen und politischen Elite.

Um 1700 v. Chr. wurden die Paläste durch ein Erdbeben zerstört, aber sofort wieder aufgebaut, und zwar größer und repräsentativer als jemals zuvor. Die minoische Hochkultur brachte herausragende Wandmalereien und die älteste Schrift in Europa hervor. Neben einem hieroglyphischen Zeichensystem entstand die Schrift Linear A. Durch Vergleiche mit dem späteren Linear B der Mykenen, das bereits als früheste Form des Griechischen gilt, gibt es zwar Interpretationsansätze für Linear A, jedoch konnte es noch nicht wirklich entschlüsselt werden.

In der Mitte des 15. Jahrhunderts v. Chr. erfolgte dann auch der Niedergang der jüngeren minoischen Paläste, von dem sich diese Kultur nie mehr erholte. Offenbar wurde Kreta durch mykenische Festlandgriechen erobert, die ihren Machtbereich über die Ägäischen Inseln bis Kreta und an die kleinasiatische Westküste ausdehnten. Zum Untergang der minoischen Kultur gibt es viele Spekulationen. So machte man auch den gigantischen Vulkanausbruch auf der Insel Thera (Santorin) verantwortlich; davon ausgelöste Tsunamis hätten nicht nur an der Nordküste Kretas, sondern auch im Inneren der Insel massive Verwüstungen anrichten können. Auf jeden Fall ist der Niedergang der minoischen Kultur schon aus chronologischen Gründen nie mit dem so genannten See-

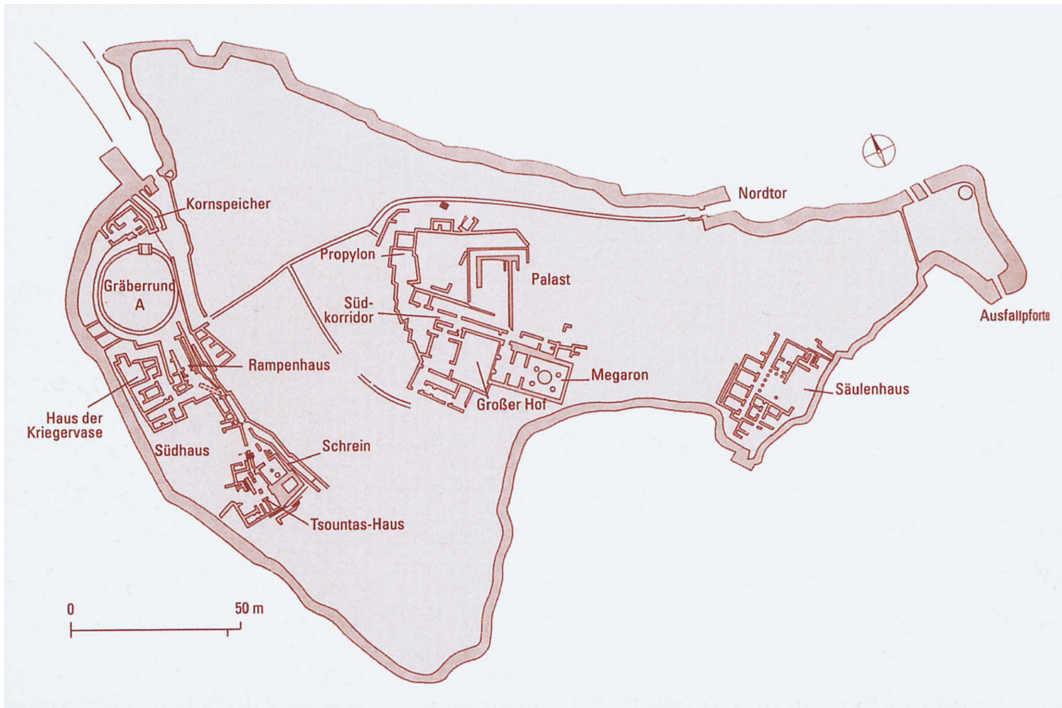
völkersturm in Verbindung gebracht worden, weil er zeitlich deutlich früher stattfand.

Die Welt der Mykener

Parallel zur minoischen entwickelte sich im Verlaufe des 2. Jahrtausends v. Chr. die mykenische Kultur auf dem griechischen Festland. Am Beginn der mykenischen Kultur steht das von Heinrich Schliemann ausgegrabene Schachtgräberfeld unmittelbar vor den Toren der Burg Mykene, die dieser Kultur den Namen gab. Dort legte er die Gräber einer Führungselite aus dem 17. Jahrhundert v. Chr. mit goldenen Gesichtsmasken und anderen Prunkbeigaben frei. In der Folgezeit entstanden in großen Teilen Griechenlands unabhängige mykenische Kleinstaaten mit befestigten Zentralorten, deren Mittelpunkt jeweils ein Palast bildete. Dazu gehören die Anlagen von Pylos, Argos, Tiryns, Theben, Athen und Mykene. Ein Wesensmerkmal dieser Bauwerke ist das so genannte kyklopische Mauerwerk, das seinen Namen wegen der gewaltigen Steinblöcke erhielt, die man zu seiner Errichtung verwendete und die so groß sind, dass man sich nicht vorstellen konnte, dass Menschen diese Arbeit hatten ausführen können. Während der Blütezeit der mykenischen Kultur im 13. Jahrhundert v. Chr. waren mykenischen Waren, insbesondere die gut zu identifizierende mykenische Keramik, in weiten Teilen des Mittelmeerraumes verbreitet: an der Levanteküste, in Zentralanatolien, in Süditalien und sogar auf der Iberischen Halbinsel.

Die mykenische Kultur prägte aber nicht nur den mediterranen Raum, sondern unterhielt auch Handelskontakte in den Schwarzmeerraum, in das Karpatenbecken sowie bis nach Süddeutschland. Dort wurden in der Bronzezeit erstmals Burgen errichtet, die als Herrschafts-

Wirtschaftskrise, zerstörte Paläste und religiöser Wandel



**Plan der Festung
Mykene im
14./13. Jahr-
hundert v. Chr.**

und Machtzentren dienten. In Süddeutschland gehört Bernsdorf bei Freising zu den größten und bedeutendsten Anlagen dieser Art. Die befestigte Höhensiedlung mit einer Innenfläche von 13 Hektar und einer fast 2 Kilometer langen Holz-Erde-Mauer aus etwa 40 000 Eichenstämmen lag an der Bernsteinstraße, die vom Ostseegebiet bis nach Italien und in das Karpatenbecken führte. Ihre Bedeutung und die verkehrsstrategisch begünstigte Lage machten die Bewohner wohlhabend; die Eliten dieser Zentren standen möglicherweise auch in lockerem Kontakt mit der mykenischen Oberschicht des Südens. Es ist die Zeit, in der die Schachtgräber von Mykene mit ihrem reichen Goldschmuck angelegt wurden. Auch in Bernsdorf kamen bemerkenswerte Goldobjekte zum Vorschein: Nadeln, ein kronenartiges Diadem, Bleche von einer Hals-

kette, zwei Armbänder, ein schmaler Gürtel und ein Zeptergriff – alle aus sehr dünnem Goldblech gefertigt. Aufgrund der extremen Fragilität der Stücke vermutet man, dass sie nicht von der örtlichen Elite getragen wurden, sondern möglicherweise ein hölzernes Kult- oder Götterbild zierten, doch könnten die Objekte auch Teil einer rituellen Bestattung gewesen sein. Aufgrund des hohen Reinheitsgrades des Goldes dieser Stücke scheint es derzeit jedoch auch nicht ausgeschlossen, dass es sich dabei um moderne Fälschungen handelt.

Kurz nach 1200 v. Chr. gehen sämtliche städtischen Zentren der mykenischen Kultur unter. Die Ursachen dieses Vorgangs sind nach wie vor ungeklärt. Manche machen Ressourcenknappheit, Verteilungskämpfe und innere Unruhen dafür verantwortlich. Eine andere These geht davon aus, dass fremde Gruppen in den mykenischen Machtbereich eingedrungen waren und ihre Paläste zerstörten. Linear-B-Tafeln berichten, dass Pylos von äußeren Feinden zerstört worden sein soll. Diese Theorien und Indizien führen erneut zur These vom «Seevölkersturm», der den Umbruch im gesamten östlichen Mittelmeerraum ausgelöst haben soll.

Die rätselhaften Seevölker

«Seevölker» sind in den ägyptischen Quellen des Neuen Reichs eine Sammelbezeichnung für Fremdvölker, die unter Ramses III. zu Beginn des 12. Jahrhunderts v. Chr. Ägypten bedrohten. Sie sollen auch Ugarit an der Levante und viele andere Orte im Nahen Osten zerstört haben. Inschriften in Karnak berichten von Schlachten, die die Ägypter gegen eine Koalition aus Libyern und so genannten Seevölkern führten. Auf den Reliefs des Totentempels von Ramses III. in Medinet Habu sind Fremdvölker dargestellt: Sie tragen Helme mit Federkronen, Hörner-

Wirtschaftskrise, zerstörte Paläste und religiöser Wandel

helme oder Stirnbänder. Ein typischer Bestandteil ihrer Bekleidung ist ein kurzer Rock; ihre Bewaffnung besteht aus Panzer, Rundschild, Speer, Lanze und Schwert. Ihre Schiffe zeigen Segel und an Bug und Heck auffällige Vogelköpfe. Was die Identität dieser «Seevölker» betrifft, so gibt es zahlreiche Theorien, von denen jedoch keine wirklich überzeugt.

Einer neuen These zufolge hat es sich bei den «Seevölkern» nicht um fremde Invasoren gehandelt, sondern um einheimische Rebellen, die letztlich nur der Hunger zu ihren Verwüstungszügen getrieben hatte. In der Tat berichten die Quellen jener Zeit von Versorgungsengpässen und Hungersnöten, ausgelöst durch Missernten. Auch heute ist viel vom Mittelmeer die Rede, weniger als Traumland, sondern als Synonym für Krisenregion. Von Süden drängen Verfolgte und Verzweifelte an seine Küsten, im Osten treiben islamistische Regime ihr Unwesen,

Soldaten im Kampf
gegen ein Seevolk
an Bord (12. Jahr-
hundert v. Chr.);
Relief vom Haupt-
tempel Ramses' III.
in Medinet Habu,
Theben, Ägypten.
Nordwand,
Außenseite



und es schwelen politisch-militärische Dauerkonflikte, während an seinen nördlichen Küsten ganze Volkswirtschaften dahinsiechen, die sich der «Schuldenkultur» einer globalisierten Welt partout nicht unterwerfen wollen. Ist das Mittelmeer um 1200 v. Chr. wie heute also ein kriegsgeschütteltes Sammelbecken für «Verlierer der Geschichte» gewesen? Der Gedanke ist verführerisch, dass es sich auch um 1200 v. Chr. bereits um systembedingte Unzulänglichkeiten handelte, die zu einer Erhebung verarmter und unterdrückter Volksmassen gegen ihre Herren führten, was schließlich die Erosion der bronzezeitlichen Imperien in der Ägäis und im östlichen Mittelmeerraum herbeiführte.

Frühere Ideen, wonach es sich bei den «Seevölkern» um aus dem Norden Europas eingewanderte Gruppen gehandelt haben soll, gehören jedoch ins Reich der Legende. Zwar mögen die im ägyptischen Medinet Habu dargestellten Fremdvölker mit ihren Hörnerhelmen, Rundschilde, Lanzen, Schwertern und Schilden samt ihren von Vogelköpfen bekrönten Schiffen an ähnliche Funde und Darstellungen von Waffenausrüstungen und Schiffsformen des spätbronzezeitlichen nordischen Kreises erinnern, doch Beweiskraft kommt solchen Parallelen nicht wirklich zu, weil diese Elemente in ganz Europa verbreitet waren.

Radikale Veränderungen in Mitteleuropa im Spiegel archäologischer Funde

Auch in weiten Teilen Mitteleuropas kam es in der Zeit um 1200 v. Chr. zu massiven Umwälzungen. Am deutlichsten kommt dies in einer grundlegenden Veränderung der Bestattungssitte zum Ausdruck: War bis in die Zeit der Hügelgräberbronzezeit vom 15. bis zum 13. Jahrhundert v. Chr. noch die Körperbestattungssitte unter aufgeschütteten

Wirtschaftskrise, zerstörte Paläste und religiöser Wandel

Grabhügeln vorherrschend, so setzte sich um 1200 v. Chr. in weiten Teilen Mittel- und Osteuropas die so genannte Urnenfelderkultur durch. Fortan wurden Verstorbene stets verbrannt und ihre Asche entweder in Grabgruben geschüttet oder in Urnen beigesetzt. Diese Tatsache zeugt von einem tiefgreifenden Wandel der Jenseitsvorstellungen und repräsentiert eine der radikalsten Änderungen im Totenritual des vorgeschichtlichen Europa. Durch das Verbrennen des Leichnams mit seinem persönlichen Besitz auf dem Scheiterhaufen wurde die diesseitige Erscheinung des Verstorbenen für das Jenseits offenbar ganz bewusst vollkommen aufgelöst.

In Süddeutschland finden sich vereinzelt reichere Gräber mit Wagenbeigaben, wie beispielsweise im oberbayerischen Hart an der Alz. Dort hat man den Verstorbenen zusammen mit einem Wagen, den Waffen und sonstigen Beigaben auf einem Scheiterhaufen verbrannt und die verkohlten Überreste anschließend in die Grabkammer gekippt. Wo dies geschah, handelte es sich um riesige Brandopferfeste mit mächtigen Scheiterhaufen, vergleichbar heutigen luxuriösen Kremationen im buddhistischen und hinduistischen Süd- und Ostasien.

Doch der radikale Wandel beschränkte sich nicht auf den religiösen Bereich. Auch in Europa finden sich Hinweise auf kriegerische Auseinandersetzungen, die an den Umbruch in der Ägäis und im östlichen Mittelmeerraum erinnern, insbesondere seit im mecklenburgischen Tollense das älteste Schlachtfeld Europas aus dem 13. Jahrhundert v. Chr. entdeckt wurde. An den Ufern eines Flusses kamen auf einer Strecke von mehreren hundert Metern Skelettreste von über 120 jungen Männern mit unverheilten Verletzungen zum Vorschein, die ganz offensichtlich bei Kämpfen den Tod fanden. Oberarmknochen, in denen noch die eingeschossenen Pfeilspitzen steckten, und weitere Knochenverletzungen infolge von Hieben und Pfeilschüssen lassen auf die Heftigkeit

der Kämpfe schließen. Offenbar trieben die Körper der Gefallenen eine Zeitlang im Fluss, ehe sich die Leichen zersetzten oder in der Ufervegetation verfangen und dort schließlich versanken. Auch viele befestigte Burgen der Bronzezeit zeigten bei archäologischen Untersuchungen immer wieder Hinweise auf gewaltsame Auseinandersetzungen, wie etwa die Heunischenburg in Oberfranken, wo sich offenbar heftige Kämpfe im Torbereich abspielten.

Das kriegerische Element ist zu jener Zeit in weiten Teilen Europas allgegenwärtig und prägte auch die Selbstdarstellung der Eliten. In ihren Gräbern finden sich vielfach komplette Rüstungen mit Helm, Brustpanzer, Beinschienen und Rundschild sowie Schwert und Lanzen, alles aus Bronze. Die Ausrüstungen dieser Kriegereliten der jüngeren Bronzezeit wurden in vielen Teilen Europas entdeckt, sie lassen aber regionale Unterschiede erkennen. Sie zeigen sich in den Grabausstattungen ebenso wie in Waffendeponierungen und Opfern, bei denen die Gaben in Gewässern versenkt wurden.

Kriegerische Auseinandersetzungen, die in der Brandbestattungssitte zum Ausdruck kommende radikale kultisch-religiöse Neuorientierung des Menschen in weiten Teilen Europas, zahllose Versenkungsopfer und die Anlage von Opferdepots waren gleichsam paneuropäische Phänomene dieser Epoche. Hortfunde charakterisieren die jüngere Bronzezeit von der Iberischen Halbinsel bis in die Gebiete am Schwarzen Meer. Dabei handelt es sich nicht etwa um Versteckfunde – Zeugnisse unruhiger Zeiten, in denen man seine Habe vergrub in der Hoffnung, sie in besseren Tagen wieder heben zu können; vielmehr waren es Gaben an die Götter. Die Bronzegegenstände wurden in Seen, in Flüssen oder in Höhlen willentlich unwiederbringlich versenkt und damit unterirdischen Mächten dargebracht.

Die Zusammensetzung dieser Horte ist sehr unterschiedlich, folgt

Wirtschaftskrise, zerstörte Paläste und religiöser Wandel

Der urnenfelder-
zeitliche Hortfund
von Pfeiffingen zeigt
überwiegend zer-
brochene Objekte,
darunter auch
Waffen. Nordwand,
Außenseite



aber bestimmten Regeln bzw. Ausstattungsmustern. So gibt es reine Waffen- oder Schmuckhorte ebenso wie gemischte Deponierungen oder auch solche mit Bronzegefäßen. Von besonderem Interesse sind so genannte Brucherzdepots, bei denen sämtliche Gegenstände zerhackt oder zerbrochen und damit bewusst unbrauchbar gemacht wurden, ehe man sie deponierte. Ganz offensichtlich hatte man bei der Zerstörung dieser Gegenstände extreme Gewalt inszeniert – gleichsam ein religiös motiviertes, fast ekstatisches Handeln, das unserem modernen Denken fremd erscheint, jedoch auch klarmacht, dass die Gaben ausschließlich den Göttern geweiht waren und nie wieder zum Gebrauch durch Menschen herangezogen werden sollten.